

Ein kleiner Stausee oberhalb des Unterbeckens dient als Rückhaltebecken und zugleich als Badesee. Er kann jedoch nur für ganz abgehärtete Badelustige in der heißen Jahreszeit empfohlen werden. Das eisige Wasser entspringt meist ganz in der Nähe dem Waldboden. Um das Eindringen von Schmutzwasser zu verhindern, hat die Stadt Lohr, in die Rupperts-hütten eingemeindet wurde, beschleunigt eine Kläranlage gebaut. Deshalb ziehen die Stauanlagen Erholungssuchende an.

Die Kreisstraße nach Ruppertschütte mußte auf die gesamte Länge des Staues an den Berghang verlegt werden. Ein eindrucksvolles Naturdenkmal entstand am Berghang beim Eingang zum Druckstollen: Der Felsberg ist hier weithin in den verschiedensten Steinschichten freigelegt und soll als sogenannte „Miltenberger Folge“ für Naturfreunde erhalten bleiben. So wurde immerhin ein Ausgleich geschaffen für die zunächst angenommene und bedauerte Naturverschandelung durch das Pumpspeicherwerk.

Edmund Josef Rauch, Josefshof, 8781 Neuendorf/Main 65

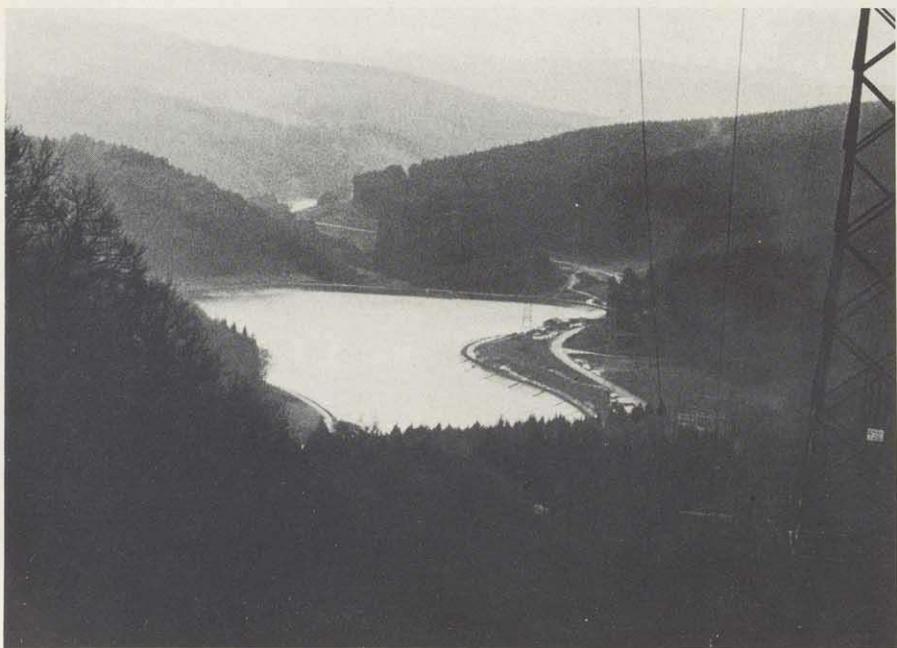


Foto: Otto Madre, Lohr

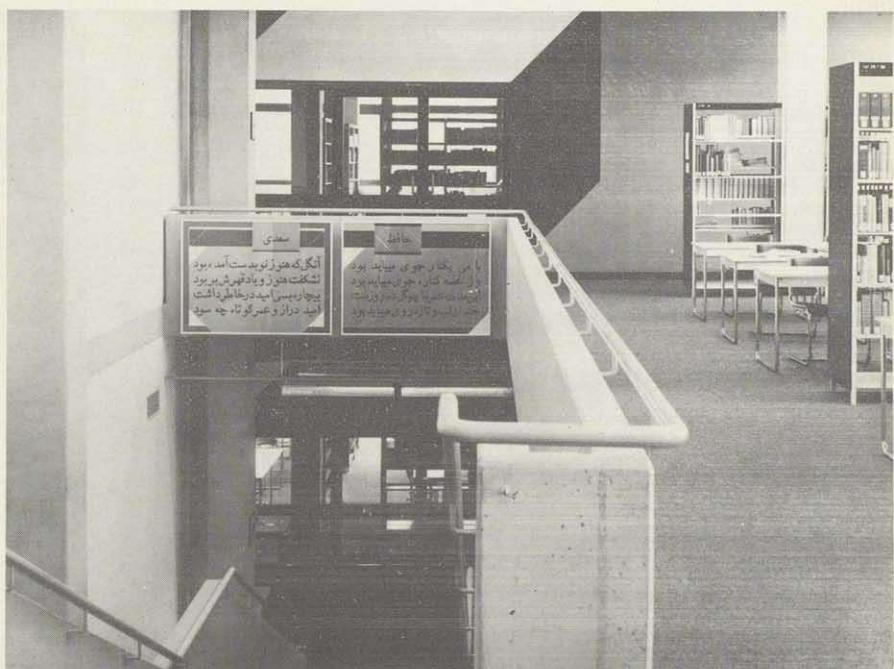
Dieter Schug

Rückert-Gedenken als „Kunst am Bau“

Zu Schrifttafeln Josua Reicherts in der Universitätsbibliothek in Erlangen

Die Chance, „Kunst am Bau“ als Kunst „im“ Bau verwirklichen zu können, bietet sich einem Künstler wohl selten in so stimulierender Weise, wie das im Jahre 1974 bezogenen Benutzungsgebäude der Erlanger Universitätsbibliothek an zwei Treppenbrüstungen im Lesesaalareal der Fall war. Den Typographen und Drucker Josua Reichert haben diese Flächen zu vier paarweise angebrachten, je 120 x 160 cm großen Schrifttafeln mit persischer Kalligraphie inspiriert. Reichert, bei Rosenheim lebender Schwabe des Jahrgangs 1937, Schüler HAP Grieshabers, hat in seinem Metier seit langem Ruf und Rang. Vor der Erlanger Bibliothek war es bereits die Württembergische Landesbibliothek in Stuttgart, die

er zu Beginn der 70er Jahre mit Buchstaben- und Texttafeln ausgestattet hat. Der persischen Schrift, die er sich autodidaktisch angeeignet hat, gilt Reicherts besondere Liebe. Sie für das Erlanger Vorhaben zu nutzen, bot sich an, konnte man damit doch gleichzeitig ein Zeichen des Gedenkens an einen der großen Erlanger Gelehrten des 19. Jahrhunderts, Friedrich Rückert, setzen. Dies erschien zu einer Zeit besonders gerechtfertigt, da Rückerts Bedeutung als Sprachgelehrter, als Übersetzer und kongenialer Nachdichter orientalischer Poesie neu herausgestellt worden ist (wie auch sein immenses dichterisches Werk eine neue kritische Würdigung erfahren hat).



Zwei der Schrifttafeln Josua Reicherts im Lesesaalareal der Universitätsbibliothek in Erlangen.
Foto: Gertrud Glasow, Bubenreuth/Erlangen

Rückert hat vom Winter 1826 bis zum Sommer 1841, also zwischen seinem 39. und 54. Lebensjahr, als Professor der Orientalistik in Erlangen gewirkt. Erstmals in sicherer beruflicher Position, hatte er Erlangen voll Hoffnungen betreten, bald gesellschaftlichen Anschluß gefunden und unter den besten Köpfen der Stadt Freundschaften geschlossen. Wenn er 1841 eine Professur in Berlin annahm, so gewiß auch wegen des dort gebotenen höheren Gehalts und der verlockenden Aussicht, die Sommermonate stets auf seinem Besitztum in Neuses bei Coburg verbringen zu können (die Lehrverpflichtung in Berlin betraf nur die Wintersemester); nicht zuletzt dürfte sein Entschluß jedoch von den Enttäuschungen und Bitternissen genährt worden sein, die ihm die letzten Erlanger Jahre vergällt hatten. Da hatte es privaten Ärger gegeben (z. B. mit der Stadtverwaltung, deren Mieter Rückert viele Jahre lang war) und Schicksalsschläge wie den Tod seiner über alles geliebten Kinder Ernst und Luise (sie liegen in Erlangen begraben), da war die Resonanz seines Wirkens hinter den Erwartungen zurück geblieben, da hatte eine lutherische Orthodoxie, die das geistige Klima Erlangens seit den 30er Jahren immer bedrückender prägte, Rückert mehr und mehr in die Zurückgezogenheit gedrängt. In Berlin sollte er sich freilich, ehe er sich im Frühjahr 1848 in

die Idylle von Neuses zurückzog, vollends unglücklich und isoliert fühlen. Aber auch Rückert in den 25 Jahren nach seinem Wegzug nicht mehr betreten.

Wenn sein Biograph Helmut Prang von den Erlanger Jahren als der „reichsten und fruchtbarsten Zeit“ in Rückerts Leben spricht, so kann dieses Urteil keinesfalls die Lebensumstände, mit vollem Recht dagegen den Ertrag des Gelehrten und des Dichters meinen. Zwar macht Rückert die akademische Lehre wenig Freude, sein Interesse gilt vielmehr stets und umso mehr dem Forschen und Übersetzen. In Erlangen entstehen: eine Übersetzung samt Erläuterung der „Hebräischen Propheten“, die Übertragung „Sanskritischer Liebeslieder“, die Umdichtung der indischen Liebesgeschichte „Nal und Damajanti“, die Übersetzung des persischen Epos „Rostem und Suhrab“ und arabischer Volkslieder, schließlich die beiden Übersetzungssammlungen „Sieben Bücher morgenländischer Sagen und Geschichten“ und „Erbauliches und Beschauliches aus dem Morgenland“. Gleichzeitig gelingt auch dem Dichter eine eindrucksvoll reiche Ernte: Außer den „Haus- und Jahresliedern“ und den (Posthum 1872 veröffentlichten) „Kindertotenliedern“ muß vor allem „Die Weisheit des Brahmanen“ genannt werden, jenes großartige, auch den heutigen Leser noch beeindruckende Lehrgedicht aus 3000 Gedichten und Sprüchen. Seit 1834 erscheint bei Heyder in Erlangen die erste Werkausgabe der „Gesammelten Gedichte“. So ragen die 15 Erlanger Jahre in der Tat, was die bleibenden Leistungen anbelangt, aus Rückerts übrigen Lebensepochen heraus.

Josua Reichert beschreibt die Technik seiner vier Erlanger Blätter folgendermaßen: „Die arabischen Buchstaben und Ligaturen sind aus Plexiglas, die farbigen Gründe aus Kunststoff geschnitten. Der Druck erfolgt durch Reiben mit einem Löffel auf der Rückseite des Papiers.“

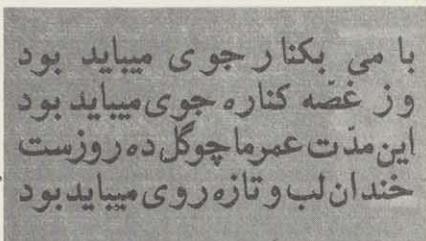
Als Texte hat er vier Rubaiyat von Attar, Rumi, Saadi und Hafis ausgewählt. Das Rubai ist eine genuin persische Form des Vierzeilers, die, in der vorislamischen volkstümlichen Literatur wurzelnd, seit dem 10. Jahrhundert von allen bedeutenden persischen Dichtern gepflegt wurde. Der Reiz seiner Handhabung liegt im Zwang, einen Gedanken bzw. dessen bildlichen Ausdruck so zu präzisieren und zu pointieren, daß ihm die vorgegebene, auch in Metrum und Reim festliegende Form adäquat wird.

Beispielhaft hierfür die von Reichert gedruckten Rubaiyat von Saadi und Hafis, die Rückert so übersetzt hat:

Die Rose, die nun wollt erblühn,
Dem Sturme sehn wir sie schon hingegeben,
Die Arme trug im Sinn so manche Hoffnung,
O lange Hoffnungen, und kurzes Leben!

Im Frühling an Flusses Rand zu sitzen
mit Wein geziemts,
Das Weinen zu lassen und der Lust sich
zu weihn geziemts.

Zehn Tage wäret wie Rosen unsres Lebens Frist;
Lächelnd von Mund und frisch von Antlitz zu sein geziemts.



با می بکنار جوی میاید بود
وز غصه کناره جوی میاید بود
این مدت عمر ما چوکل ده روز است
خندان لب و تازه روى میاید بود

Das Rubaij von Hafis in der Kalligraphie Josua Reicherts.

Da Rückert im Übersetzen stets mehr sah als angewandte Philologie, nämlich einen Beitrag völkerverbindender und völkerversöhnender Art, mögen schön geschriebene Verse, die seiner gedenken, im Alltagsleben einer modernen Universitätsbibliothek nicht nur als ästhetische Ruhepunkte empfunden, sondern auch als Anruf jener „Weltpoesie“ verstanden werden, die für Rückert allein „Weltversöhnung“ bedeutete.